

Störungen der Selbstkontrolle

Editorial

WER SUCHT(,) ERKENNT



Dr. phil. Michael Broda,
Dipl.-Psych.

Praxisgemeinschaft
Psychotherapie
Pirmasenser Str. 21
66994 Dahn

praxis-dahn@gmx.de

„Vom Smartphone abgelenkt: Fußgängerin stürzt in Baugrube“ – Gamer-Unfälle bei Pokemon Go, Depressionen, soziale Ängste bis zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Internetsucht? Alarmierende Schlagzeilen von Betroffenen mit Verhaltensexzessen, für die es noch keinen Überbegriff zu geben scheint. Nach guter alter verhaltenstherapeutischer Tradition haben wir für diese Phänomene für das vorliegende Themenheft den Begriff der „Störungen der Selbstkontrolle“ gewählt – wohl wissend, dass die sonst verwendeten Bezeichnungen wie „Sucht“ oder „Impulskontrollstörungen“ Überschneidungen aufweisen. Es geht also um mehrere Verhaltensformen, die bei den meisten von uns feste Bestandteile des Alltags sind, bei manchen Betroffenen jedoch exzessive Formen annehmen und in der Folge Probleme in der Lebensbewältigung nach sich ziehen.



Dr. med. Bettina Wilms

Carl-von-Basedow-
Klinikum Saalekreis GmbH,
Querfurt
b.wilms@klinikum-saalekreis.de

Grundsätzliche Perspektiven ...

Wie Sie es von der PiD gewöhnt sind, lassen wir mehrere unterschiedliche Perspektiven zu Wort kommen: Im Standpunkte-Teil konnten wir den exponierten Vertreter der Selbstkontrollansätze, Hans Reinecker, gewinnen, der uns die Grundprinzipien der Selbstbeobachtung, Selbstbewertung und Selbstverstärkung verdeutlicht und Selbstregulationsprozesse und deren Beeinflussbarkeit in den Mittelpunkt stellt. Um Störungen der „Exekutiven Funktion“ geht es Arno Deister in seinem Beitrag zur Impulskontrolle. Er gibt uns als Psychiater einen Überblick über diagnostische und symptomatische Einordnung. Thorsten Jakobsen stellt aus seiner Praxiserfahrung hauptsächlich im stoffgebundenen Bereich die psychoanalytische Überlegung an, welche Funktionen ein solches exzessives Verhalten einnimmt, wovon es schützt und welche Art einer zugrundeliegenden Störung vorhanden ist. Und wo könnte die systemische Perspektive besser die Eingebundenheit in Kontextfaktoren darstellen als bei der Behandlung suchtkranker Jugendlicher und ihrer Familiensysteme? Frank Fischer und Christoph Möller geben einen Einblick in das systemische Analyse- und Behandlungskonzept und erläutern dabei auch das Prinzip des Tetralemmas (hätten Sie es gewusst?).

... und konkrete Ansätze

Der Hauptteil des Heftes beschäftigt sich mit der bundesrepublikanischen Versorgungslandschaft und der enormen Fülle stationärer und ambulanter Therapieangebote. Es ist unmöglich, diese in allen Facetten in einem Themenheft abzubilden – wir haben Vertreter von Einrichtungen, die über große Erfahrung in der Entwicklung von Therapiebausteinen für diese Betroffenengruppe verfügen, gebeten, ihr Vorgehen möglichst praxisnah zu schildern. Die dargestellten Ansätze sind als exemplarisch für unsere reiche Versorgungslandschaft zu verstehen.

Den Anfang macht die Mainzer Arbeitsgruppe um Klaus Wölfling, die aus dem Blickwinkel ihres ambulanten Therapieangebots Internet- und Computersucht anderen Verhaltenssuchten gegenüberstellt und mit einem Plädoyer für die Früherkennung schließt. Aus der Perspektive einer stationären Einrichtung, die sich schon sehr früh mit dem Störungsbild der Computersucht beschäftigte, berichtet Holger Feindel über die Schwierigkeiten und Möglichkeiten des Aufbaus von Veränderungsmotivation und legt einen Schwerpunkt auf den Aspekt der Stärkung von Selbstkontrolle bei der unrealistischen Aussicht auf Abstinenz. Christian Montag beleuchtet in seinem Beitrag die Frage des schädlichen Gebrauchs von Smartphones und zeigt demgegenüber „smarte“ Nutzungsmöglichkeiten auf.

Monika Vogelgesang und Robert Schöneck beleuchten in ihren Beiträgen die Frage des (eher klassischen) pathologischen Glückspiels: Während Vogelgesang sich mit dem Krankheitsbild und den Hintergründen sowie Komorbiditäten befasst, fokussiert Schöneck auf die Grenzen ambulanter Therapie und auf die Vorteile stationärer Behandlungskonzepte. Uwe Hartmann beschreibt in seinem Beitrag „Sexsucht“ als sexuelle Dysregulation und zeigt neuere Erkenntnisse und Therapieansätze auf. Eine Verhaltenssucht, die bei uns in der öffentlichen Diskussion noch nicht viel Aufmerksamkeit erlangt, beschreibt Oliver Stoll in seinem Beitrag über primäre und sekundäre Sportsucht. Wie diese werden auch die Sucht zu kaufen und die Sucht zu arbeiten traditionell im Rahmen der Verhaltenssuchte eher randständig behandelt. Mit den Beiträgen von Ute Andorfer und Raphaela Zeidler aus ihrem Institut in Wien versuchen wir, etwas Licht in dieses unklare Dunkel zu bringen. Damit schließt der Teil der Behandlungsansätze und Krankheitsbilder.

Neurobiologie, Verantwortlichkeit und ein Blick ins Reich der Märchen

Was wissen wir neurobiologisch, und welche Implikationen kann das für die Konzeptualisierung unserer Therapien haben? Nina Romanczuk-Seiferth stellt uns neuere Erkenntnisse der Hirnforschung vor. Ist ein Mensch, dessen Selbstkontrollfähigkeit gestört ist, verantwortlich für sein Tun? Aus der Perspektive der forensischen

Psychiatrie gibt uns Hans-Ludwig Kröber eine auch für Nicht-Juristen verständliche Antwort. Mit Stefan Joost blicken wir „über den Tellerrand“ und betrachten Sucht im Spiegel alter Märchen.

Sie werden eine Fülle von Anregungen und Impulsen in diesem Themenheft finden, das – wie Sie es von der PiD gewöhnt sind – Ihnen einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungs- und Therapiestand vermittelt, ohne das Denken dabei auf nur eine Therapielperspektive zu beschränken.

Wir wünschen Ihnen eine gewinnbringende Lektüre!



Michael Broda



Bettina Wilms

Beitrag online zu finden unter
<http://dx.doi.org/10.1055/s-0042-121690>